

Der Vergleichung halber schließen wir noch einige sehr hübsche Texte aus der Meilandschen Sammlung an:

1. U. a. (fünfstimmig).

Weil ich groß gunst
trag zu der Kunst
der Sengerey
mag ich wol frey
sie loben hoch
wiewol ich doch
selbst nit vernimm
die wenigst stimm
noch liebt mir sehr
dieselbig lehr
zu allerfrist
weil sie so frey
vnd kunstreich ist.

2. a.

Jungfräulein soll ich mit euch gahn
in ewren Rosengarten
vnd da die rote Rößlein stan
die feinen vnd die zarten
vnd auch ein Baum der blüet
von ästen ist er weit
vnd auch ein küler Brunnen
der auch darunter leit.

b.

In meinen garten kumpft du nit
zu diesem morgen früe

den Gartenschlüssel findstu nit
er ist verborgen schone
er liegt so wol verborgen
er liegt in guter hut
der Knab darff weiser lehre
der mir den gartn auffthut.

c.

Mein garten der ist gezieret
mit manichē Blümelein schon
darin da thut spacieren
ein Jungfrawlein wol getan
ich durfft nicht vmb sie werbe
es war allein mein schult
viel lieber wolt ich sterben
eh ich verlier ihr huld.

d.

In meines lieben Bulen garten
da ist der frewden gar viel
wolt Gott ich solt ihr warten
es wer mein fug vnd mein will
die roten Rößlein brechen
vnd es ist an der zeit
ich hoff ich wöls erwerben
die mir im Hertzen leit.

Die Ahnenwappen an der Decke der Stuttgarter Schloßkirche.

Schon 1878 habe ich in diesen Heften (S. 128) gelegentlich der Besprechung der von Graf Eberhard im Bart an der Decke der Stadtkirche zu Urach angebrachten Ahnenwappen darauf hingewiesen, daß eine ähnliche Zusammenstellung von 16 württembergischen Ahnenwappen an der Decke der Kapelle (oder jetzt Kirche) im alten Schloß zu Stuttgart sich finde. Damals schon hatte ich im Sinne, einmal Näheres über diese Ahnenwappen zu veröffentlichen. Allein trotz aller Bemühung konnte ich selbst den vollen Schlüssel zu denselben nicht finden, und so blieb der fragliche Artikel bis heute ungeschrieben. Heute aber kann ich ihn schreiben. Durch die nach verschiedenen Seiten so verdienstvolle Studie von K. Walcher über die Skulpturen des Lustschlosses auf dem Lichtenstein (Vierteljh. 1886 S. 161 ff), näher durch den auf einer Beilage 3 dazu (S. 191) mitgeteilten Stammbaum des Herzogs Ludwig ist auch dieses Stuttgarter Rätsel wie mit Einem Schlage gelöst.

Sehen wir uns einmal den Sachverhalt näher an. Die 16 Ahnenwappen sind in der Schloßkapelle in systematischer Anordnung über die Kreuzungspunkte der Rippen am Deckengewölbe hin verteilt in der Art, daß sie sich alle nett um das in der Mitte dieses Deckengewölbes groß angebrachte, von 1573 datierte württembergische Herzogswappen, das Wappen des Herzogs Ludwig also — wir bezeichnen es mit A — gruppieren. Wir können die Ordnung folgendermaßen darstellen, wie sie sich dem zur Mittelhüre Eingetretenen zur Anschauung darbietet:

- | | | |
|------------------|----------------------|---------------|
| 1. Baden. | 2. Mömpelgard. | 3. Bayern. |
| 4. Arragonien. | 5. (? Braunschweig.) | 6. Maßowien. |
| 8. Brandenburg. | A. Württemberg | 9. Bayern. |
| | 1573 | |
| 10. Lichtenberg. | 11. Österreich. | 12. Bittsch. |
| 14. Hohenlohe. | 15. Württemberg. | 13. Portugal. |
| | | 16. Mailand. |

Vergleichen wir damit auf der genannten S. 191 die Namen der 16 väterlichen Ahnen des Herzogs Ludwig, wie sie in Nr. 34–39 dort nebeneinander stehen, so finden wir sofort heraus, daß von den 16 Wappen der Schloßkapelle (auch nach den ihnen beigefschriebenen Namen) nicht weniger als 13 zu diesen Ahnennamen stimmen, nämlich Nr. 2–4, 6, 7, 9–16. Es dürfte schon daraus unzweifelhaft hervorgehen, daß die fragliche Reihe von Ahnenwappen gar keine andere Bedeutung haben kann, als eben diese väterliche Ahnenreihe des Herzog Ludwigs darzustellen; mit andern Worten: Sie geben in heraldischer Sprache den Stammbaum des Herzogs Christoph.

Es fragt sich nur noch: Vermögen wir auch für die Nichtübereinstimmung in den 3 Wappen Nr. 1, 5, 8 eine Erklärung zu finden? Diese ergibt sich merkwürdig einfach, sobald man einmal die Hauptfache festgestellt hat und jetzt die Wappen, die nicht stimmen wollen, noch einmal genauer sich ansieht. Da findet man denn 1. bei Nr. 1: Das Wappen ist als das von Baden ausdrücklich bezeichnet. Das stimmt dazu, daß auch fast alle andern ihre Namensaufschrift haben. Allein bei den andern ist die Schrift erhaben gebildet; bei diesem Baden ist sie nur auf den Schild gemalt, und die Schriftformen selber sind andere, neuere. Ferner der bezügliche Schild hat mit den andern verglichen eine ähnliche, aber doch viel schlechtere Form. Was folgt daraus? Ich denke: dieses Wappen mußte bei der letzten Restauration ergänzt werden, weil das ursprüngliche nicht mehr da war; der Restaurator hatte aber den Schlüssel zur Ahnenwappenreihe nicht und kam durch irgend welche Gedankenverbindung dazu, das badische Wappen möchte passen¹⁾. Allein es paßt nicht; unter den 16 Ahnen des Herzogs Christoph ist kein Glied von Baden. Weiter 2. Nr. 5: Der Schild, von Engeln gehalten, hat keine Aufschrift. Die Schildform ist total anders als bei den andern, aber vermutlich nicht neu, sondern etwa aus dem 17. Jahrhundert. Man vergleiche noch z. B. die Darstellung des haltenden Engels mit der bei dem Mömpelgarder Wappen, wo diese Beigabe sonst allein noch vorkommt, und man wird bestätigen: Auch dieses Wappen, wenngleich schon älter, ist doch auch nicht mehr das ursprüngliche. Dargestellt sind im Schild auf blauem Feld 2 gelbe Leoparden übereinander schreitend. Eine derartige Darstellung nun finde ich, wenn auch die Farben nicht ganz zu stimmen scheinen, in hervorragender Stellung in dem mehrfach zusammengesetzten Wappen der Herzoge von Braunschweig-Lüneburg. In dem Stammbaum S. 191 aber kommen wirklich vor: Erich v. Braunschweig und seine Gattin Elisabeth v. Braunschweig. Wir werden danach kaum fehlgehen, wenn wir annehmen, dieses Wappen wurde schon früher einmal an der Stelle des ursprünglichen braunschweigischen Wappens angebracht; von dem muß man damals jedenfalls noch eine leitende Spur gefunden und benützt haben. Endlich 3. Nr. 8: Deutlich steht auf demselben „Brandenburg“ und das Wappen ist eben so deutlich den andern unzweifelhaft alten in allen Stücken gleich. Im Stammbaum des Herzogs Christoph nun findet sich zwar auch kein Glied von Brandenburg; aber sofort legt sich's ja nahe, daß seine Gemahlin Anna Maria eine Prinzessin von Brandenburg-Ansbach war. Also wir sprechen uns dahin aus, daß dieses Wappen gleich ursprünglich zur Erinnerung an die Gemahlin des Herzogs Christoph mit angebracht worden war.

Sonach würden wir annehmen, daß ursprünglich nur die Wappen von 15 Ahnen des Herzogs Christoph angebracht waren, an der Stelle des sechzehnten aber das seiner Gemahlin, um damit gleich bestimmter auf ihn und seine Zeit hinzuweisen. Die Weglassung eines Ahnenwappens war um so eher möglich, wenn es sich um das gleiche Wappenbild gehandelt hätte, das schon einmal vorhanden war. Das ist aber wieder thatsächlich der Fall. Unter den 16 Ahnen des Herzogs Christoph finden sich (S. 191) 3mal je 2 vom gleichen Haus, also mit gleichen Wappen: 2 von Bayern, 2 von Österreich, 2 von Braunschweig. Nun ist das Wappen von Bayern und von Österreich wirklich je 2mal da. Also werden wir annehmen, der Anordner dieser Gruppe hat das braunschweigische Wappen gewählt als das, das nur einmal angebracht und das anderemal durch das Wappen von Christophs Gemahlin verdrängt wurde. Das mochte sich denn auch damit am nächsten legen, daß die beiden braunschweiger Glieder ein Ehepaar bildeten. Hievon aus können wir aber nun auch mit großer Wahrscheinlichkeit sagen: da, wo jetzt das Wappen von Baden dargestellt ist, bei Nr. 1, sollte das fehlende Wappen der Anna, Wild- und Rheingräfin (Nr. 39 im Stammbaum), Gemahlin des Friedrich von Zweibrücken-Bitsch (Nr. 40) angebracht werden und war dieses ursprünglich angebracht. Noch sicherer ließe sich die Sache dann entscheiden, wenn es gelingen würde, ein bestimmtes Prinzip zu entdecken, nach

¹⁾ Vielleicht dachte er an die Gemahlin Herzog Ludwigs, Dorothea Urfula v. Baden. Allein diese wurde erst 1575 Ludwigs Gattin, und ihr Wappen, wie es z. B. in der Altertümersammlung auf Glas gemalt von 1583 zu sehen ist, weicht auch in einigen Teilen von dem hier dargestellten ab.

dem die Verteilung der 15 (16) Wappen über die einzelnen durch die Deckenkonstruktion gegebenen Punkte hin erfolgt wäre. Das habe aber ich wenigstens bis jetzt nicht finden können.

Es bleibt noch die Frage zu erörtern übrig: Was thut der Stammbaum des Herzogs Christoph mit dem Wappen seiner Gemahlin hier, wo doch das Mittelwappen (A) auf die Zeit des Herzogs Ludwig (1573) weist? Es bieten sich zwei Möglichkeiten für die Erklärung. Wir können annehmen: Die Schloßkapelle mit Einschluß des Deckengewölbes war schon unter Herzog Christoph gefertigt worden. Herzog Ludwig aber ließ die Jahreszahl 1573 am Mittelschild (oder diesen selbst mit der Zahl 1573 an Stelle eines anderen Mittelfstückes) anbringen, nachdem er die oder jene Änderungen und Verbesserungen in der Schloßkapelle ausgeführt hatte. Oder aber hat etwa Herzog Ludwig die ganze Decke erst vollendet oder erneuert, darum sein Wappen in der Mitte angebracht, aber zum Andenken an den Vater, der die Kapelle gebaut hatte, nicht seinen, sondern des Vaters Ahnen und dessen Stammbaum an der Decke verewigt. Mir scheint bis jetzt das erstere wahrscheinlicher, weil nach dem über die Geschichte des Schloßbaues Bekannten (vergl. meine Abhandlung über Aberlin Tretsch, Herz. Christophs Baumeister, in Janitscheks Repertorium f. Kunstwissensch. 1886 Heft I S. 42. 44) die Schloßkapelle schon im Jahr 1562 in der Hauptsache fertig gewesen und auch das Deckengewölbe im Jahr 1566 vollendet worden sein wird.

Sulz.

Klemm.

Heraldische Allotria.

Von Dr. Freiherr Richard König-Warthaufen.

1. Das württembergische Wappen wie es jetzt ist und wie es sein könnte.

Am Schluß des 1. Hefts des S. M. dem König Karl von Württemberg gewidmeten Jubiläums-Werks „Württembergisches Adels- und Wappenbuch, Geschichte des Württembergischen Wappens“ (im Auftrag d. Württ. Altert.Ver. von O. v. Alberti, Stuttgart, Kohlhammer 1889) schließt der Verfasser mit der Frage, ob „bei verändertem Geschmack“ das Königs- und Landes-Wappen in seiner neuesten Gestalt von Dauer sein werde?

Diese Frage liegt sehr nahe.

Wie unter König Friedrich zu Vermehrung des Glanzes und um die vergrößerte Machtstellung auch im Wappen zum Ausdruck zu bringen, dieses mit Nebenächlichem überladen wurde, ebenso ist unter König Wilhelm (1817) — wir dürfen es wohl aussprechen — „das Kind mit dem Bade ausgeschüttet“ worden, so daß nur noch ein magerer, nicht geschmackvoller und den Regeln der Heraldik wenig entsprechender Teil von dem so schönen alten Wappen übrig geblieben ist.

Die Zusammenstellung zweier gleichfarbiger Felder ist noch das mindeste, denn sie ist heraldisch zulässig, zwar un schön aber manchmal unvermeidlich. Durchaus verfehlt ist es, eine Rangkrone, welche in diesem Falle Majestätsabzeichen sein soll, wie eine Helmzier einem Helme überzustülpen. Der häßliche typische Ovalschild mit goldenem Eichenkranz ist zwar so gut wie aufgegeben, aber nur im Gebrauch und nicht von Rechts wegen.

Die unter König Wilhelm dekretierte Vereinfachung entsprach nicht allein dem nützerlichen Sinn des Allerhöchsten Wappenherrn, sie war vielmehr auch ein Zeichen der ganzen Zeit. Welchen Fachmann fröstelt nicht beim Einblick in die ihres alten Ruhms entkleidete französische Heraldik des Kaiserreichs?

In ähnlicher Weise wurde auch das Kgl. Sächsische Wappen auf Stammschild, Krone und Wappenmantel eingeschränkt. Dort aber hat das jüngst stattgefundene achthundertjährige Jubelfest des Hauses Wettin Veranlassung gegeben, das volle Wappen mit seinen verschiedenen Helmen wieder aufzurichten. Ein besonderer Geschmack infolge von gesteigertem Kunstverständnis und erhöhtem Interesse für Landesgeschichte hat in Sachsen einen Sieg errungen; aber auch anderwärts hat die Heraldik, die keineswegs eine alleinige „Adelswissenschaft“ ist, durch die Arbeiten neuer Forscher, unter denen hier nur unser verewigter Landsmann, Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg, erwähnt sein soll, ihre alten Rechte für Geschichte und Kunst sich wiedererobert.

Daß auch für Württemberg v. Albertis ahnungsvolle Worte nicht bloß die Gedanken eines Vereinzeltens aussprechen, dafür bestehen verschiedene Anzeichen.